

Pressemitteilung

**Sascha Weidner – „Bleiben ist nirgends“**

Eine Hommage für den 2015 verstorbenen Fotokünstler

Ausstellung im Mönchehaus Museum Goslar  
vom 06. August 2016 bis 18. September 2016

Einladung zur Pressekonferenz am Freitag, dem 05. August um 11 Uhr

2006 gab Sascha Weidner einer Bildreihe, in der er den Anschlag vom 11. September 2001 auf das World Trade Center bildlich aufzuarbeiten versuchte, den Titel: „Bleiben ist nirgends.“ Er ist ein Zitat aus Rilkes „Duineser Elegien“, wie es typischer nicht hätte sein können für den viel reisenden Künstler, der 2015 im Alter von nur 40 Jahren viel zu früh gestorben ist. Aus diesem Grund nimmt auch die Ausstellung im Mönchehaus Museum zu Ehren von Sascha Weidner, der mehrfach an Gruppenausstellungen des Hauses beteiligt war und in der Sammlung mit einer großformatigen Arbeit vertreten ist, diesen Titel wieder auf.

Er liest sich im Nachhinein nicht nur wie ein Epitaph des kurzen, rastlosen Lebens des 1974 in Georgsmarienhütte bei Osnabrück geborenen Ausnahmekünstlers, der an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig studiert hatte, mit einem Ehren-Diplom abschloss und für seine Fotografien mit vielen Preisen und Stipendien ausgezeichnet wurde. Sondern das Rilke-Zitat beschreibt auch in beispielhafter Weise eine existenzielle Suche, die mit dem Leben identisch zu denken ist. Sie währt im Grunde so lange wie das Leben selbst und endet erst mit dem letzten Herzschlag.

Von ihr war der ewig neugierige Sascha Weidner so stark beseelt wie nur wenige. Suche war für ihn Selbstsuche, die sich im Studium anderer Menschen, Länder und Sitten wie seiner selbst vollzog. Stets manifestierte sie sich in seiner Arbeit. Niemand hat die Strategie seiner Fotografie besser beschrieben als er selbst. In „Solange es Licht gibt“ heißt es: „Das stärkste Agens meiner Arbeit beruht auf meinem Leben und ist ein Spiel mit dem Gegensätzlichen: Schönes wird hässlich und Hässliches schön. Romantisches prallt auf Radikales.“

Diese genuin dialektische Weise, auf Welt und Wirklichkeit zu schauen und in seinem künstlerischen Werk das Disparate und Widersprüchliche zusammenzuführen, wird auch in den drei Bildserien deutlich, die das Mönchehaus Museum in seiner Ausstellung präsentiert. Sie sind in den Jahren vor seinem Tod während Studienaufenthalten in Japan und China entstanden.

Sascha Weidners erste Fotoserie „Hanami“ (jap. Blüten betrachten) aus 2013 huldigt der japanischen Tradition, in jedem Frühjahr mit sogenannten „Kirschblütenfesten“ die Schönheit der in Blüte stehenden Obstbäume zu feiern. Es ist eine Huldigung nach Art des Künstlers. Seine Bilder, zart und stark, sinnlich und nüchtern, poetisch und malerisch, feiern mit dem Leben zugleich den Tod. Werden und Vergehen, das Aufblühen und die Erschöpfung, sind ihnen gleichermaßen eingeschrieben. Eros und Thanatos, darauf hat uns Freud schon aufmerksam gemacht, sind Zwillinge. In Sascha Weidners Aufnahmen zeigt sich das einmal mehr mit überwältigender Kraft.

Insofern die „Hanami“-Bilder den Tod zum Thema haben, scheinen sie bereits auf die Fotoserie „Aokigahara“ (jap. Selbstmörderwald) aus 2014 vorauszuweisen. Mit ihr schenkt uns Sascha Weidner nächtliche Gemälde von großer Schönheit. Nur gelegentlich erleuchtet vom Schein des Mondes oder einer künstlichen Lichtquelle, schimmert auf seinen Aufnahmen der Wald wie ein Tatort. Ob er nun einen Zweig aus dem nächtlichen Dunkel rückt, ein helles Fenster und einen braunen Laub-Pfad, oder ob wir blutbefleckten, schmutzigen Schnee sehen, ein Gesicht hinter einer weißen Atemmaske und dieselbe Maske als einsame Hinterlassenschaft im Wald.

„Travelling Through China“ (2014/15) ist dagegen ein intelligenter Exkurs über die Täuschungsprozeduren der Fotografie. Die Bilder wurden auf Pekings Tiananmen-Platz (dt. Platz des Himmlischen Friedens) gemacht, wo sich die Menschen vor Leuchtkästen mit den schönsten Städten und Landschaften Chinas so fotografieren lassen, als seien sie dort gewesen. Wie sie nutzt auch Sascha Weidner das Mittel der Rückprojektion. Nur setzt er seine Protagonisten scharf von den Hintergründen ab, welche er eher undeutlich und identitätslos fotografiert. Letzteres ist vor allem dann der Fall, wenn durch die von ihm gewählte Perspektive von den Leuchtkästen nur noch Himmel und Wolken übrig bleiben.

Michael Stoeber

*Samstag, 06. August um 18.30 Uhr – Ausstellungseröffnung; mit einer Einführung in Weidners Schaffen von Michael Stoeber, Kunstpublizist Hannover*

Die Ausstellung wird gefördert aus Mitteln des

